

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



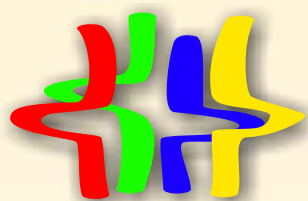
Heft 177 / Juni 2015
Chorverband Berlin e. V.

Geschwister-Mendelssohn-
Medaille 2015

Neue Sichtweisen beim
Sonntagskonzert

Workshops im September
und im Oktober

Das Berliner
Musikinstrumenten-Museum





Von Februar bis Mai fanden vier **Sonntagskonzerte** im Kammermusiksaal der Philharmonie statt. Am 10. Mai trat neben zwei gemischten Kammerchören der Clara Schumann Frauenchor auf. Die Reihe findet mit der sechsten Veranstaltung dieses Jahres am 7. Juni ihren Saisonabschluss.



Am 1. Mai gestalteten der Kinderchor Berlin und 42 weitere Ensembles unter dem Motto „Komm, lieber Mai!“ die traditionellen Frühlingskonzerte in Zoo und Tierpark ganztägig auf vier Bühnen im Freien.



Zum Ergänzungskurs „Singen nach Noten III“ bei Karl Heinz Schmitt am 18. und 19. April kamen 48 Interessierte ins FEZ.



An den drei Wochenenden zwischen 27. Februar und 15. März bot das Pop/JazzchorFestival **Total choral** neben Workshops und Bandcoachings 8 Konzerte im Café Theater Schalotte mit insgesamt 17 Ensembles, darunter den Moving Colours.

Das **Seniorenchortreffen** am 16. März brachte 11 Ensembles zusammen, die sich auf der Astrid-Lindgren-Bühne im FEZ mit ihren Programmen präsentierten, so den Friedrichsfelder Spätsommer mit der Chorgemeinschaft „Bella Musica“.



Bei der **16. Chor Open Stage** am 8. Mai im Varietésalon der ufaFabrik waren 7 Ensembles beteiligt, darunter der Jazzchor BerlinVokal.

Zur **Jahreshauptversammlung** am 9. Mai im Fritz-Reuter-Saal der Humboldt-Universität sorgte das temperamentvolle Brasil Ensemble Berlin, das seit 2015 Mitglied im CVB ist, für die musikalische Eröffnung.



Inhalt

Das Sonntagskonzert vom 22. Februar 2015	4
Das Sonntagskonzert vom 8. März 2015	5
Das Sonntagskonzert vom 22. März 2015	6
Geschwister-Mendelssohn-Medaille	7
Singen gegen das Altern (II)	8
Ideen und Projekte unserer Chöre	9
Aktuelle Wettbewerbsausschreibungen	10
Unsere nächsten Weiterbildungsangebote	10
Fuß-Noten und Notizen	11
Neuerscheinungen	12
Schumanns musikalische Haus- und Lebensregeln (III)	13
Das Berliner Musikinstrumenten-Museum	14
Totenehrung des Chorverbandes Berlin 2014	15
Terminvorschau des Chorverbandes Berlin	16

Titelfoto: Seit März stehen vor der Mendelssohn-Remise Bronzebüsten von Fanny Hensel und Felix Mendelssohn Bartholdy, die Lore Plietzsch aufgrund einer Initiative der Cornelsen Kulturstiftung schuf.

Impressum

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.
 Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin
 Fon: (030) 2822129
 Mail: chorspiegel@chorverband-berlin.de,
 buero@chorverband-berlin.de
 Web: www.chorverband-berlin.de
 Redaktion: Kati Faude
 Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,
 Thomas Hennig, Dietmar Hiller
 Fotos: Thomas Bender (S. 1 – 4, 6, 8, 16), Andreas Krause (S. 2, 9),
 Frieder Grünau (S. 5), Andreas Praefcke (S. 14), Staatliches Institut
 für Musikforschung (S. 15)
 Layout: Frank Juda
 Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern
 Erscheinungsweise: vierteljährlich
 Einzelheft: 1,80 €
 Anzeigenannahme: (030) 2822129
 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.8.2015

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.



6



7



9



10

Editorial



Nichts bleibt, wie es war, selbst Namen können sich verändern. Kunstwerke verewigen – vielleicht – einen besonderen Moment. Die Geschwister Mendelssohn, nach denen eine Medaille benannt ist, die der Chorverband Berlin vergibt, haben nur am Anfang so geheißen: während ihrer Kindheits- und Teenagerjahre, die sie zum Teil im Haus Markgrafenstraße 48 am Gendarmenmarkt verbrachten. Das war die Zeit, als sich bereits zeigte, welches Talent in beiden steckt. Ein paar Schritte um die Ecke, in das Haus Jägerstraße 51, sind sie damals öfter gekommen, ihr Vater Abraham arbeitete dort, ihr Onkel Joseph wohnte dort mit den Seinen – auch in späteren Jahren, als die christlichen Mendelssohns den Zusatznamen Bartholdy angenommen hatten, als Fanny den Ehenamen Hensel trug, und auch, als die Bankiers-Brüder Joseph und Abraham sich so sehr entfremdeten, dass ihre Familien immer wieder beide Muffel zusammenzubringen suchten, in der Leipziger Straße 3, dem Ort der berühmten Sonntagsmusiken, oder eben in der Jägerstraße. Zwei Bronzebüsten von Fanny und Felix, die Lore Plietzsch geschaffen hat, stehen seit März vor der Mendelssohn-Remise: wo jetzt, zum sechsten Mal, die Geschwister-Mendelssohn-Medaille verliehen wurde. Die Skulpturen und der Preis drücken – auf unterschiedliche Weise – aus, dass diese Schwester und dieser Bruder – trotz der Lebenswege, die sie auseinanderführten – tief einander verbunden sind: durch ihre Herkunft, den Namen ihres Großvaters Moses, durch Seelenverwandtschaft und Leidenschaft für die Kunst. Berlin und die Topographie Friedrichstadt verändern sich. Auch der heutige Springbrunnen-Hof des Hauses Jägerstraße 51 hat mit dem historischen Hof des barocken Gebäudes wenig zu tun. Die Annäherung der Bildhauerin an zwei Mendelssohn-Persönlichkeiten lädt aber über Jahrhunderte hinweg zu einer persönlichen Begegnung ein. Musikalischen Auführungen gelingt das ebenso – für einen vergänglichen, bleibenden Moment.

Thomas Lackmann

Der Journalist Dr. Thomas Lackmann ist Redakteur beim Berliner „Tagesspiegel“ und schrieb mehrere Bücher zur Familiengeschichte der Mendelssohns, zu deren Nachfahren er selbst zählt. Er ist Mitglied und stellvertretender Vorsitzender der Mendelssohn-Gesellschaft.

Sonntagskonzertkritik

Ein gelungener Nachmittag

Das Sonntagskonzert vom 22. Februar 2015

Vorweg: Dieses Sonntagskonzert war mal wieder ein Beleg für die ausgezeichnete Chorarbeit, die in Berlin gemacht wird. Alle drei Chöre sangen auf sehr hohem Niveau und boten ein äußerst abwechslungsreiches Programm, dass von einem sehr zahlreichen Publikum – über 600 ZuhörerInnen – begeistert aufgenommen wurde. Die drei Chöre hörten sich während des kompletten Konzertes gegenseitig zu und vereinigten sich am Ende für die Zugabe zu einem großen Chor und sangen gemeinsam das „Ave Maria“ von Franz Biebl. Schade, dass in solchen Konzerten die politischen EntscheiderInnen über Zuschüsse für die Berliner Chorszene nicht zu sehen sind. Sicherlich würden ihre Urteile über Sinn oder Unsinn institutioneller Förderung für die Laienchorszene deutlich differenzierter ausfallen!

Den Nachmittag eröffneten die **Classical Lesbians** unter der Leitung von **Sibylle Fischer**. Die 26 Sängerinnen präsentierten ein Programm mit vorwiegend skandinavischen Kompositionen, die allesamt sauber studiert und mit viel Expressivität und Präzision vorgetragen wurden. Daneben wurde ein sehr schöner Satz von „Der Mond ist aufgegangen“ auswendig und sehr berührend vorgetragen. Der Höhepunkt war hier aber das letzte Stück, „Bring Me Little Water, Silvy“. Der Chor verließ die klassische Aufstellung, stellte sich in einem großen Halbkreis und zelebrierte das schlichte Arrangement mit Body Percussion auf eine magische Art und Weise.

Die folgende **Cappella Vocale Berlin** unter der Leitung von **Thomas Noll**, der kurzfristig für Jack Day eingesprungen war, war mit 11 SängerInnen das kleinste Ensemble, das aber den Kammermusiksaal mühelos füllen konnte. Sie experimentierten insbesondere mit verschiedenen Aufstellungen und demonstrierten eindrucksvoll, dass sich

die Akustik dieses Saales wie ein Chamäleon verändern kann. Zunächst im Gitter über die Bühne verteilt, überzeugte Palestrinas „Alma redemptoris mater“ mit zarten Piano-farben. Für das „Magnificat“ von di Lasso drehte sich der

Chor zu Block C. Dadurch entstand für die Mehrzahl der Zuhörer der Eindruck eines aus dem Chorgestühl einer Kathedrale singenden Chores. „Angeli, Archangeli“ von Gabrieli wurde dann oben auf den Stufen gesungen und das „Deutsche Magnificat“ von Schütz in einer langen Reihe auf der ersten Stufe. Die Partituren aller hier gesungenen Werke fanden sich in der persönlichen Bibliothek von

Johann Crüger.

Nach der Pause sang dann das **Consortium musicum Berlin** unter der Leitung von **Vinzenz Weissenburger**. Sie eröffneten ihren Teil des Konzertes mit „I Will Lift Mine Eyes“ von Jake Runestad. In den letzten Jahren konnte man manchmal das Gefühl bekommen, dass es neben Eric Whitacre und Morten Lauridsen an amerikanischer Chormusik nichts gäbe. Das Consortium bewies das Gegenteil und sang das Stück mit perfekter Intonation und sattem Chorklang. Ästhetisch diametral entgegengesetzt dann „Das Lied vom Sankt Nimmerleinstag“, für das Heinrich Poos einen Brecht-Text mit klanglichen Anleihen bei Mahlers „Wunderhorn“ vertonte. Das Stück hat einen ganz eigenen bissigen Reiz. Am überzeugendsten waren für mich aber die Balladen von Rheinberger. Von Zeynep Özsuca Rattle einfühlsam am Klavier begleitet, wurden sie vom Chor mit packender Dramatik dargestellt.

Ein gelungener Nachmittag, der Lust auf mehr Chormusik in Berlin macht!

Ralf Sochaczewsky



Classical Lesbians



Cappella Vocale Berlin



Consortium musicum Berlin

Neue Sicht auf eine traditionelle Konzertreihe

Das Sonntagskonzert vom 8. März 2015

Momentan wird der neue konzeptionelle Ansatz der Sonntagskonzertreihe heiß diskutiert – und nicht nur das: Das Konzert mit Northern Spirit aus Bremen sowie 2 gestandenen Berliner Chören – dem consortium vocale berlin und dem Carl-von-Ossietzky-Chor – legte auch gleich eine mögliche interessante Variante in der Praxis vor. Alte und neue Chormusik auf ungewöhnliche Weise miteinander zu verbinden, das war die konzeptionelle Idee des Nachmittags.



Northern Spirit

Northern Spirit aus Bremen mit seinem aus Australien stammenden Leiter **Jaret Choolun**, der zugleich auch Komponist und Arrangeur ist, konzentrierte sich auf Chorwerke junger Komponisten – fast alle unter 30 Jahre alt – aus verschiedenen Ländern und von unterschiedlichen Kontinenten. Darunter war eine Welturaufführung ganz ungewöhnlichen Charakters. Die 13 jungen SängerInnen überzeugten durch klangliche und rhythmische Präzision, schöne dynamische Abstufungen und sinnvolle stimmliche Experimente. Dabei war speziell bei den Volksliedbearbeitungen eine angenehm ironische Sicht auf Klischees hörbar, so bei „Der Jäger in dem grünen Wald“, wo die üblichen Volksliedterzen oder die deutsche Männerchortradition aufgegriffen und zugleich persifliert wurden. Auch die heimliche australische Hymne „Waltzing Matilda“ wurde durch die Bearbeitung von Gordon Hamilton, den Gründer und ehemaligen Leiter des Chores, und die überzeugende Interpretation durch den Solisten und

den Chor stimmungsvoll hinterfragt, moderne Mittel waren sinnvoll integriert. Das letzte Stück „Don Juan“ von Mehran Sherkat-Naderi, das mit Pauke kombiniert war, war eine echte Überraschung, „spielte“ doch der Komponist mit Elementen aus Mozarts „Don Giovanni“ und ließ die Sprunghaftigkeit und auch die Provokation der Figur in ungewöhnlichen stimmlichen und gestischen Aktionen hörbar werden. Alle Achtung! Dieses kleine Ensemble bestach trotz der ungewöhnlichen Stücke durch seine Lebendigkeit und Qualität und überzeugte auch den Normalverbraucher im Publikum.

Nach der Pause betraten die beiden genannten Berliner Chöre gleichzeitig die verschiedenen Podien des Saales. Die Idee, ein Dialogkonzert zu entwickeln, wo alte Musik, vorwiegend aus dem 16. Jahrhundert, mit gegenwärtigen Sichten darauf konfrontiert wird, ist zweifellos ein hochspannender Anspruch und forderte sowohl die Mitwirkenden als auch das Publikum heraus. Während **consortium vocale berlin** unter der Leitung von **Matthias Stoffels** in gewohnter klanglicher Homogenität und schönen interpretatorischen Abstufungen – wie beispielsweise Psalm 42 in 3 Varianten – musizierte, bestach der **Carl-von-Ossietzky-Chor** durch mutige Nutzung des Raumes außerhalb der Bühne und experimenteller Musik wie Life-Improvisationen oder „Soundpainting“ mit einer beeindruckenden Leistung der Dirigentin **Manuela Kögel**, deren Kompositionen auch hörbar wurden. Dennoch: Die von consortium vocale gewählten Stücke lagen ausdrucksmäßig fast alle auf einer Ebene, so dass im Verlauf des Konzerts die Spannung nachließ, man hatte auch



consortium vocale berlin und Carl-von-Ossietzky-Chor

den Eindruck, dass die SängerInnen die Aktionen des Partnerchores eher mit Abstand betrachteten. Der Ossietzky-Chor schien mit seinen Experimenten auch etwas überfordert, beispielsweise entsprachen die klanglichen Ergebnisse bei der Bach-Bearbeitung nur wenig den sehr intensiven und optisch beeindruckenden Vorgaben der Dirigentin. So wurde aus dem gedachten Dialog doch eher ein kontrastreiches Nummern-

programm, wobei auch das Publikum überfordert war. Bei den beiden Schlussliedern, die am Ende von den fast 50 Mitgliedern beider Chöre in schöner dynamischer Differenzierung und angenehmer Zurückhaltung musiziert wurden, war indes ein guter Konsens gefunden worden.

Susanne Faatz

Sonntagskonzertkritik

Drei Chöre, zwei Chorleiter

Das Sonntagskonzert vom 22. März 2015

Diesmal stellten 2 Chorleiter 3 Chöre – einzeln und zum Schluss gemeinsam – vor: Der **Jugendchor der Musikschule Béla Bartók** aus Weißensee unter **Hans-Jochen Dahlke** sang vor der Pause ein halbstündiges Programm mit Kompositionen aus 7 europäischen Ländern, die um das Thema Frühling kreisten. Wir hörten ihn mit 19 kräftigen Männerstimmen, denen 21 Kinder- und Frauenstimmen gegenüberstanden. Außer 4 a-cappella-Sätzen wurde mit Klavierbegleitung musiziert. Es begann mit 2 „Ohrwürmern“ aus dem Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“. Die Kinder und Frauen sangen mit weicher und klangschöner Stimmgebung, das langsame 2. Lied mit der klaren Solokinderstimme brachte die emotionale Steigerung. Der gemischte Chor folgte mit „Szellő züg“ von Bárdos. Diesem stimmungsvollen Abendlied hätten etwas mehr Zartheit und klangliche Ausgewogenheit zwischen cantus firmus und Begleitstimmen sowie rhythmische Kongruenz zwischen Frauen- und Männerstimmen gutgetan. Gut gelangen das beliebte „Schtschedrik“ und Bartóks „Tanzlied aus Poniky“, bevor die jüngeren Sängerinnen abtraten. Tschaikowskis „Nočevala tučka zolotaja“ – mit einer eindrucksvoll gelungenen dynamischen Palette vom klangvollen pp bis zum ff – und Mirsojans georgisches Hochzeitslied, das Temperament und Lebensfreude ausstrahlte, waren erste Höhepunkte, weil die Atmosphäre beider Stücke gut getroffen wurde. Haydns „Chor der Landleute“ folgten Janáčeks Bearbeitung von Dvořáks mährischem Duett „Zelenaj se, zelenaj“ und Smetanas Eingangschor zur Oper „Die verkaufte Braut“. Die drei Stücke erklangen mit viel Freude und spürbarem Elan und bewiesen, dass die Stimmen sängerisch gut geschult sind. Die stolze Tenorgruppe gefiel sich bei Spitzentönen gelegentlich mit ihrer Stimmstärke, während die Soprane im Haydn-Frauenchor teil wegen der Stimmteilungen den höchsten Ton scheinbar zurücknahmen. Mit noch bewussterem artikulatorischem Umgang mit anlautenden und Schlusskonsonanten ließe sich außerdem die Textverständlichkeit verdeutlichen.

Den längeren Programmablauf nach der Pause für die beiden gleichstimmigen Chöre hatten die Dirigenten in Programmblöcke geteilt, die interessante Kontraste boten. Der Mädchenchor **Canta Chiara** des Händel-Gymnasiums – in charmanten, leuchtend roten Blusen – begann mit Schumanns „Frühlingsgruß“. **Carsten Schultze** wählte ein recht zügiges Tempo für die selbstbewussten Sängerinnen, was bei einzelnen Sopranen zu kleinen Intonationsstrübungen in der 2. Strophe führte. Dem rhythmisch raffiniert ablaufenden „Winteraustreiben“ von Helge Jung mit virtuoser stretta folgten mit Orbáns „Lauda Sion“ und Mendelssohns „Veni Domine“ 2 geistliche Werke. Das Publikum war sehr beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit die Sängerinnen die beträchtlichen An-

forderungen der Jubelmotette des ungarischen Komponisten bewältigten, während beim zweiten Stück manche gestalterische Möglichkeiten zu wenig genutzt wurden. Wieder andersartige Ansprüche stellte „The Fairies“ des Iren Charles Villiers Stanford mit suggestiven, zarten bis plötzlich heftiger werdenden Einwüfen in rasantem Tempo, die gut gemeistert wurden.

Die **Männer des amici musicae Kammerchors** – dem Publikum aus dem 1. Programmteil schon gut bekannt – stellten sich unter **Hans-Jochen Dahlke** mit zwei beliebten Chorwerken von Schubert vor: „Der Gondelfahrer“ mit der zarten Klavierbegleitung und den piano deklamierten Textsilben assoziiert die dahingleitende Barke bei Nacht. A cappella gesungen folgte „Die Nacht“. Hier hätte der



Gemeinsamer Schlussgesang

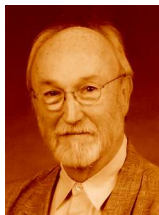
Homogenität mehr Abrundung durch den 2. Bass gut getan. Bei Akkordwechseln klapperten Einzelstimmen vorweg oder hinterher. War aber ein erneuter Umbau programmgestalterisch die beste Lösung – nach nur 2 Schubert-Männerchören? Immerhin folgte 2 Nummern später ein weiterer! Die dazwischen gesetzten beiden Titel vom Mädchenchor waren „Mark“ aus dem „Märkischen Liederbuch“ und „Cantemus“. Erdmanns Klangpoesie gelang nicht besonders

sicher, dafür wirkte das Stück von Bárdos strahlend und überzeugend. Der verdiente Beifall konnte allerdings nicht in freudige Singespannung verwandelt werden, denn es wurde umgebaut für das „Ständchen“ mit dem Männerchor und Tatjana Marker. Eventuell wäre es für die klare, aber keinesfalls große Stimme der Solistin günstiger gewesen, den Konzertflügel zu schließen. So ergaben sich Passagen, bei denen sie übertönt wurde. Danach war wieder eine Umstellung fällig. Der Mädchenchor stellte die Uraufführung „Ein Lächeln“ vor, mit der Michael Letz einen Text von Frank Viehweg vertonte. Anschließend erklang „Plenty Good Room“ von Kirby Shaw: Aus allen Ecken ertönten – quasi im enthusiastischen Wettbewerb – voll engagierte Chorsolistinnen. Das war ihre Musik! Die Männer von amici musicae hatten mit Griegs „Röttnams Knut“ eine passende Antwort parat und konnten diesen Knut mit voller Stimme und sichtbarer Begeisterung als kraftstrotzenden Typen vorstellen. Dann folgte Schuberts „Nachtgesang im Walde“ unter Mitwirkung des Hornensembles der Städtischen Musikschule Potsdam – ein heute selten zu hörendes Stück, das mit seinen Stimmungs- und Tempowechseln beträchtliche Anforderungen in punkto Zusammenspiel und klanglicher Abstimmung stellt. Gewisse Abstriche waren – bei der sicher schwer zu verabredenden gemeinsamen Probenzeit für beide Ensembles – kaum zu vermeiden. Auch dem von allen Chören zusammen gesungenen „Dana-Dana“ von Bárdos hätte etwas mehr Probenzeit gut getan. Trotzdem waren die ZuhörerInnen sehr dankbar und lieferten ihren Part mit viel Beifall.

Peter Vagts

Die im Jahr 2015 Ausgezeichneten

Seit 6 Jahren verleiht der Chorverband Berlin jährlich die Geschwister-Mendelssohn-Medaille für herausragende Verdienste um das hauptstädtische Chorleben. Am 28. Mai fand der traditionelle Festakt in der Mendelssohn-Remise der Mendelssohn-Gesellschaft statt. Geehrt wurden diesmal vier Persönlichkeiten. Wir gratulieren!



Michael Seyffert absolvierte ein Diplom-mathematikstudium an der Technischen Universität Berlin und ein privates Gesangsstudium bei Cläre Holsten. Von 1972 bis 1996 war er als Systemberater in der IT-Branche beschäftigt. Ein halbes Jahrhundert – von 1964 bis 2014 – war er aktiver Sänger im Philharmonischen Chor Berlin.

1976 übernahm er als Stellvertretender Vorsitzender – an der Seite des damaligen Dirigenten Hans Chemin-Petit – die dortige Vorstandsarbeit und trat fünf Jahre später die verantwortliche erste Position an. Mit seinem jahrzehntelangen Engagement als Vorsitzender hat er dazu beigetragen, dass dieser Klangkörper heute als einer der renommiertesten Oratorienchöre Deutschlands gilt. In seine Amtszeit zwischen 1981 und 2012 fielen die entscheidenden Verpflichtungen von Uwe Gronostay und Jörg-Peter Weigle als Künstlerische Leiter. Nach 36 Jahren kontinuierlicher Führungstätigkeit wurde er für seine außergewöhnlichen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Von 2000 bis 2014 managte er außerdem das Orchester Concerto Brandenburg in Berlin. Als langjähriger Vorsitzender der „Chöre AG Berlin“ engagiert er sich bis heute für alle oratorisch und chorsinfonisch wirkenden Laiensembles und deren Auftrittsmöglichkeiten in den großen Konzerthäusern der Stadt. 2009 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Band verliehen.



Wolfgang Thierfeldt nahm zunächst Privatunterricht bei Helmuth Pein, dem Kantor der Gemeinde Neu-Westend. Er legte sein Diplom an der Hochschule der Künste Berlin ab, wo er Klavier bei Käthe Walter, Rhythmik bei Karl Heinz Taubert und Drums/Mallets bei Klaus Kießner studierte. Er war als Schlagzeuger und

Radiomoderator unterwegs und erhielt 1980 einen Lehrauftrag seiner Alma mater. Er ist Jazzmusiker, Komponist von Film-, Theater- und Ballettmusik, Arrangeur und Produzent, Dozent an der Universität der Künste Berlin und an der Leo-Borchard-Musikschule Zehlendorf, musikalischer Leiter von Theater- und Musicalproduktionen sowie Kursleiter, so beim Chorleiterseminar des Chorverbandes Berlin. Er war für Großprojektchöre tätig, beispielsweise 1996 bei Michael Bolton im ICC und 1997 bei Celine Dion in der Waldbühne oder bei den Berliner Philharmonikern und dem Lincoln Center Jazz Orchestra 2001 in der Philharmonie. 1991 übernahm er die Leitung des Gospelchors „Hallelujah Children Berlin“, 1995 gründete er den JazzPopGospelchor „Village Voices“ sowie 2005 den Studentenorchester „Music-Call“. Mit allen drei Ensembles nahm er erfolgreich an nationalen und internationalen Wettbewerben teil. Neben den Village Voices leitet er seit 2009 den gemischten Chor „Terz mit Herz“.



Sabine Wüsthoff absolvierte eine Ausbildung zur Diplomsport- und Gymnastiklehrerin und begann im Anschluss ein Musikstudium, das sie an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater Hannover mit dem Staatsexamen abschloss. Seitdem arbeitet sie als freischaffende Dirigentin, Komponistin und Musik-

pädagogin in Berlin. In Workshops und Meisterkursen bei bekannten europäischen Dirigenten spezialisierte sie sich auf Chorleitung und Orchesterdirigieren. Sie leitet das Schöneberger Kammerorchester und das Vokalensemble Canto Berlin und gibt regelmäßig Kurse für ChorleiterInnen und DirigentInnen mit den Schwerpunkten Körperarbeit und Kreativität. 2003 erhielt sie den Dirigentenpreis des Internationalen Johannes-Brahms-Chorwettbewerbs Wernigerode sowie 2008 den 1. Preis beim Kompositionswettbewerb des RIAS Kammerchors. Den Berliner Mädchenchor – eine Chorschule für Mädchen von 6 bis 22 Jahren – leitet sie seit 1998. Mit dem dortigen Konzertchor hat sie mehrfach erste Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben gewonnen und zuletzt beim Deutschen Chorwettbewerb 2014 in der Kategorie Gleichstimmige Jugendchöre den vordersten Platz belegt. Außerdem wurde dieser Auftritt mit dem Sonderpreis der Volksbanken Raiffeisenbanken für die kreativste Performance prämiert.

Für das Lebenswerk:



Horst Fliegel studierte von 1956 bis 1961 Dirigieren und Komposition an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin. Von 1961 bis 1990 war er im Musikbereich des DDR-Rundfunks als Redakteur und Produzent tätig, seit 1973 als Leiter der Hauptabteilung Musik. Hier war er für die Studioaufnahmen und Konzerte von zehn

Klangkörpern verantwortlich. Nach der Abwicklung der Einrichtung arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Luisenstädtischen Bildungsverein. 1995 kam er zum Berliner Sängerbund und war für die Kinder- und Jugendchöre zuständig. Von 1999 bis 2013 hatte er die Funktion eines Vizepräsidenten des Chorverbandes Berlin inne. Zu seinen Aufgaben gehörten die Organisation großer Veranstaltungen, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Erarbeitung von Konzepten. So entwickelte er für die Verbandszeitschrift „Berliner Chorspiegel“ 2008 ein neues Profil. Er hat sich dafür eingesetzt, dass die Chöre aus Ost und West ihr Zusammenwirken vertiefen und so ihren Beitrag zur deutschen Einheit leisten. Seit Bestehen des Fördervereins „Chormusik für Berlin“ gehört er zu dessen Leitungsteam. Als Komponist von Schlager- und Unterhaltungsmusik schrieb er über 600 Lieder, außerdem Musik für Kinder und über 150 Instrumentaltitel. Darüber hinaus ist er regelmäßig musikjournalistisch tätig.

Schwerpunktthema

Singen gegen das Altern (II)

Geschlechtsspezifische Veränderungen der älteren Stimme

Neben allgemeinen Erscheinungen gibt es zudem geschlechtsspezifische Veränderungen, auf die es stimmbildnerisch einzugehen gilt. Bei **Frauen** findet mit der Menopause – auch Wechseljahre oder Klimakterium genannt – eine Abnahme weiblicher Hormone statt. Die Muskelmasse des Stimmuskels wird stärker, die Muskelaktivität verringert sich, die Beschaffenheit der Schleimhäute und Stimmbänder verändert sich, der Kehlkopf sinkt ab, wodurch der Resonanzraum im Mund- und Rachenbereich, also das Ansatzrohr, länger wird. Die Stimme wird tiefer. Außerdem kann es zu Wassereinlagerungen in den Stimmbändern kommen, wodurch sie nicht mehr so klar und schnell schwingen können. Bei **Männern** hebt sich die Tonhöhe im Alter typischerweise an, denn die Muskelmasse nimmt ab. Die Stimmbänder können zu trocken, zu dünn und immer unbeweglicher und starrer werden. Das kann bis zu einer Fistelstimme, dem sogenannten Greisendiskant, gehen. Zusammengefasst: Frauenstimmen verlieren ihre gewohnte Höhe und für Männerstimmen wird die Tiefe schwieriger.

Voraussetzungen für ein langsames biologisches Altern

Alter und Jugend sind – wie im übrigen Leben – auch im stimmlichen Sinne relativ. Meist werden Grenzen von 50 oder 60 Jahren bestimmt, um die Zielgruppe zu bezeichnen. Doch natürlich beginnt das Nachlassen stimmlicher Fähigkeiten nicht mit einem bestimmten Fälligkeitsdatum. Inwieweit sich die Stimme mit zunehmendem biologischem – also nicht kalendarischem – Alter verändert, ist auch eine Sache des allgemeinen körperlichen Zustands. Jene, die immer Sport getrieben haben und es noch hochbetagt tun, gesund sind, einen guten Stoffwechsel und Hormonhaushalt besitzen, büßen nicht so schnell an muskulärer Fähigkeit ein. Je fitter sie sind, desto langsamer wird sich ihre Stimme verändern. So wie die Menschen heute generell später vergreisen als in Vorzeiten, ist gleichermaßen der Verfall der Stimme – sowohl natürlich als auch willentlich – hinauszögerbar. Individuell sind die Spielräume beträchtlich und hängen von Lebensweise, Erbkonstitution und Stimmnutzung ab. Eine positive Grundeinstellung und die aktive Alltagsgestaltung verzögern somit ganzheitlich den Prozess des Alterns.

Echte Möglichkeiten für die stimmliche Entwicklung im Alter

Die gute Nachricht ist: Für Menschen jeden Alters unabhängig von den Voraussetzungen lohnt es sich, die Stimme – wieder oder weiterhin – zu trainieren. Nicht von ungefähr gibt es mehr alte Menschen als alte Stimmen. Viele SchauspielerInnen erhalten sich eine leistungsfähige und ausdrucksvolle Stimme bis ins höhere Alter. Auch SängerInnen, mithin ChoristInnen, kann dies gelingen, wenn sie die richtige Gesangstechnik nutzen und hart an sich arbeiten. Große Opernstars beweisen, dass man selbst jenseits der 70 zu beeindruckenden Leistungen fähig ist. In der Johann-Kresnik-Inszenierung „Villa Verdi“ vor zwei Jahren an der Berliner Volksbühne hatte die seinerzeit 85jährige Koloratursopranistin Jutta Vulpius imponierende Auftritte. Der Ausspruch „Wer rastet, der rostet“ gilt auch und erst recht für die Stimme. Was man in der Jugend leichtin geschenkt bekommt, muss man sich mit den Jahren zunehmend schwerer erkämpfen. Tägliche Übung und bewusste Selbstkontrolle werden mit fortgeschrittenem Alter immer wichtiger. Regelmäßiges und genaues Training hält Kehlkopf-, Stütz- und Atemmuskulatur elastisch und verbessert garantiert die Klangfähigkeit. Es ist wie beim Sport und überall: Die Zellen brauchen Stress und Intensität, um sich zu entwickeln, sie müssen ständig stimuliert werden, um nicht zu degenerieren. Die Angst, sich sängerisch zu überlasten, ist bei physiologisch gesunden Stimmlippen und korrekter Führung unbegründet. So lässt sich sogar im hohen Alter die Stimmkapazität wieder erweitern.

In der nächsten Folge gehen wir auf konkrete Methoden ein, dem Alterungsprozess der Stimme zu begegnen.

Kati Faude



Graz und Aarhus zu Gast in Berlin

Doppelkonzerte und Workshops der Village Voices mit internationalen Gästen

2. Mai 2015. Was für ein Abend! Zuerst der 50-köpfige **Jazz- und Gospelchoir Graz** unter der Leitung von Franz M. Herzog – vital, stimmungsgewaltig, energetisch. Der umtriebige Dirigent und Komponist war bis vor kurzem auch Leiter des steirischen Landesjugendchors sowie künstlerischer Leiter des Chorverbandes Österreich und ist zunehmend auch in der Gospelszene aktiv. Mit warmen und gleichzeitig kraftvollen Klängen und großartigen Solisten gewann der Chor schnell die Sympathie des Publikums und lockte es aus der Reserve. Das große Plus des Ensembles ist sicher seine innere Haltung, die für Gospel so unerlässlich ist. Die Gäste aus Graz entließen ein glückseliges Publikum. Keine leichte Aufgabe für die Village Voices unter der Leitung von Wolfgang Thierfeldt, es nach der Pause dort wieder abzuholen. Doch es gelang ihnen in Sekundenschnelle und auf berührende Art – mit der leise und hochkonzentriert vorgetragenen Ballade „In the red“ von Tina Dico. Sofort entstand eine völlig neue Atmosphäre im Raum, in der sich die musikalische Präsenz und rhythmische Perfektion des Ensembles frei entfalten konnten. Nach weiteren a cappella vorgetragenen Songs kam der Pianist dazu – und nun ging die Post richtig ab. Mit vielen energiegeladenen Nummern rissen die „ViVos“ das Publikum mit sich und von den Sitzen. Am Schluss



vereinigen sich beide Ensembles zu einem Riesenchor, der drei Stücke – das letzte unter Einbeziehung des Publikums – gemeinsam vortrug. Standing Ovationen. Zu Recht.

Am **5. Juli 2015** gibt es das nächste Konzert der Village Voices in Berlin. Diesmal haben sie sich Gäste aus Aarhus eingeladen: Die 5-köpfige Gruppe **Postyr** ist bekannt für die Mischung aus exzellentem Gesang, live erzeugten Loops und elektronischen Effekten. Die Karten kosten im Vorverkauf 19 €, ermäßigt 16 €, und sind unter www.villagevoices-postyr.cortex-tickets.de online erhältlich. So wie es beim Grazer Besuch ein Rhythmienseminar am Nachmittag vor dem Konzert gab, wird auch diesmal am gleichen Tag zur Einstimmung ein offener Chorworkshop abgehalten. Unter dem Motto „Nordic Innovation“ erarbeiten Tine Fris und Anders Hornshøj Laugesen, die in der dänischen Gruppe singen und Arrangements beisteuern, originale Postyrstücke und Coversongs. „Icebreakers“ sowie Tipps zum Singen moderner Popmusik runden den 4-stündigen Workshop ab. Tickets zu 32 €, ermäßigt 26 €, gibt es unter www.nordicinnovation.cortex-tickets.de. Wer an beiden Veranstaltungen teilnehmen möchte, ist mit dem Kombiticket für 48 €, ermäßigt 39 €, gut bedient.

Karin Mueller

Videoclips und Neue Deutsche Welle

Die Friedrichshainer Spatzen und ihre spannenden Projekte

In diesem Jahr begehen die Friedrichshainer Spatzen ihr 10-jähriges Jubiläum unter Andreas Schmidt-Hartmann. Für einen Kinderchor ungewöhnlich ist eine über 50-jährige Geschichte. Bereits in der DDR wurde er sehr erfolgreich unter Ehm Kurzweg als „Eisenbahner-Kinderchor“ geführt. Seit der Übernahme durch den Nachfolger im März 2005 zeichnet eine farbenreiche Mischung aus deutsch und englisch von Klassik bis Jazz das Repertoire aus. Der Kinderchor mit derzeit 88 Mitgliedern gliedert sich in 3 Chorgruppen – die Küken für 6- bis 8-Jährige, die Spatzen für 9- bis 12-Jährige und die Chori-Feen für 13- bis 19-Jährige. Zur Feier dieses bewegten Jahrzehnts surfen alle drei Chorgruppen und der 2014 ins Leben gerufene Elternchor unter dem Motto „Völlig losgelöst“ auf der Neuen Deutschen Welle. Gemeinsam mit dem ebenfalls von Schmidt-Hartmann geleiteten, 2014 gegründeten Chor SphereGroove, der Soul und Pop präsentieren wird, stehen sie am **29. Mai** gemeinsam auf der Bühne der Wabe, treten am **14. Juni** um 16 Uhr im Zirkus Schatzinsel am May-Ayim-Ufer und am **21. Juni** um 16 Uhr zur Fête de la Musique auf dem RAW-Gelände auf. Zur Einstimmung darauf haben sie im Frühjahr ihr bislang professionellstes Musikvideo gedreht: eine Coverversion mit Textparodie zu „Das Model“ von Kraftwerk. Es erzählt die Geschichte eines Mädchens, das durch ihren Fernseher aus dem Kinderzimmer hinein in eine Modellschau gezogen wird und die andere Seite des Showbusiness kennenlernt.



Die wechselnden Themen verdeutlichen die Vielfalt: 2007 „Pippi Langstrumpf“, 2008 das Musical „Indianer träumen“ von Schmidt-Hartmann, 2009 die „Kinderträume“, 2010 „Hexenzauber“, 2011 die Zusammenarbeit mit dem Zirkus Cabuwazi als „Singing Circus“, seit 2012 mit „Zirkus Zack“. Außerhalb trifft man sich regelmäßig zum Chorbrunch, bei dem sich Eltern, Kinder und Vorstand austauschen. In den vergangenen 10 Jahren wurden diverse Fernsehauftritte absolviert, so 2008 mit Udo Jürgens oder 2010 mit PUR bei der ZDF-Spendengala „Ein Herz für Kinder“. Auch mit den Prinzen wurde ein Videoclip gedreht. Aus den Einstudierungen sind bisher 3 CDs hervorgegangen: 2008 Weihnachtslieder im rockig-jazzigen Gewand und das Hörspiel „Knut & die Chori-Feen“, dann die CD „Zauber mir ein Bild von dir“, die dem Chor den Titel „Unicef Juniorbotschafter 2011“ einbrachte und 2014 die CD „Circus of life“. Die Mehrzahl der Songs entstammt den 3 Musicals von Schmidt-Hartmann, die beim Cantus-Verlag erschienen sind. In naher Zukunft ist ein Projekt mit dem in den 70ern und 80ern legendär gewordenen französischen Knabenchor Les Poppys in Planung. Bilder und Töne, die während der letzten Dekade eingefangen wurden, finden sich auf dem hauseigenen Youtube-Kanal www.youtube.com/user/FhainerSpatzen oder der Website www.friedrichshainer-spatzen.de.

Andreas Schmidt-Hartmann

Aktuelle Wettbewerbsausschreibungen



Der Radiosender BR-Klassik des Bayerischen Rundfunks ruft mit dem **Videowettbewerb „S(w)ing Hallelujah!“** Chöre auf, ihre Version dieses Stücks aus Händels „Messias“ audiovisuell zu präsentieren. Man kann das Original singen, „aber auch munter Hand anlegen an des Meisters Noten“: abwandeln, ausschmücken, improvisieren, rocken, rappen, swingen – und das Ganze dann an einem originellen Drehort in Szene setzen. Die Gruppe mit dem musikalisch und visuell überzeugendsten Auftritt wird eingeladen, ihren Beitrag beim Eröffnungskonzert zum diesjährigen Chorwettbewerb der European Broadcasting Union (EBU) „Let the Peoples Sing“ am 10. Oktober in München live aufzuführen. Außerdem winkt eine Probe mit Peter Dijkstra, dem Künstlerischen Leiter des BR-Chores. Die Clips sollten drei bis fünf Minuten lang und maximal 100 MB groß sein. Bild- und Klangqualität sind weniger wichtig als die persönliche Note. Einsendeschluss ist der **30. Juni**. www.br.de/radio/br-klassik/themen/swing-hallelujah-100.html.



Als Geburtsort von Friedrich Silcher sieht sich Weinstadt in einer besonderen Verantwortung für das künstlerische Erbe des Komponisten. Neben anderen Aktivitäten wird alle drei Jahre der **Chorwettbewerb „Silcherpreis der Stadt Weinstadt“** veranstaltet. Am 24. Oktober können sich Chöre in den vier Kategorien Männer-, Frauen-, gemischte Chöre sowie Schul- und Jugendchöre in der Jahnhalle Endersbach messen. Pflichtwerk ist in diesem Jahr „Hymnus, jauchzet dem Herrn“ sowie ein weiteres Silcherstück eigener Wahl und freier Bearbeitung. Die Teilnahme ist kostenlos. Zu gewinnen gibt es Geldprämien bis 1.000 Euro und als Wanderpokal die Siegerplastik, eine Bronzestatue. Anmeldeschluss ist der **30. Juni**. www.weinstadt.de/silcherpreis



Der Choramo-Musikverlag feiert sein 5-jähriges Jubiläum und ruft zum **Textwettbewerb „Ihr Gedicht wird zum Lied“** auf. Die Verse sollten drei bis fünf Strophen mit jeweils gleichen Betonungspfeilen haben. Endreime sind erwünscht, ein Refrain ist denkbar. Jeder kann bis zu drei Stücke einreichen. Der 1. Preis ist mit 500 € dotiert, der 2. mit 300, der 3. mit 200 und der 4. mit 100. Die Plätze 5 bis 8 erhalten jeweils 50 €. Der Verlag behält sich vor, die ausgezeichneten Arbeiten und weitere Beiträge als Grundlage für Chorkompositionen zu verwenden. Die Teilnehmenden räumen das Recht ein, die Vorlagen vertonen und sie zusätzlich oder ersatzweise in einem Lyrikband veröffentlichen zu lassen. Die GEMA- und andere Verwertungsrechte unterliegen natürlich dem Urhebergesetz. Einsendeschluss ist der **31. Oktober**. www.choramo-musikverlag.de



Der saarländische AS Musikverlag Tholey/Saar und sein Inhaber, der Komponist Alwin Michael Schronen, veranstalten den **internationalen Video-Wettbewerb für Oberstimmen- und Frauenchöre „Win a Composition“**. Zu gewinnen ist eine neue a-cappella-Komposition, die der Begründer des WAC-Contests

speziell auf das Siegerensemble zuschneiden, individuell für dieses schreiben und ihm widmen wird. Voraussetzung ist ein bei YouTube eingestelltes Video, in dem ein vorgegebenes Chorwerk des Initiators eingesungen wird. Hier gibt es zwei Schwierigkeitsgrade, ein mittleres und ein hohes Anforderungsniveau. Ein zehnköpfiges, hochkarätig international besetztes Gremium wird die Gewinner ermitteln. Neben den Jurypreisen für die beiden Leistungsstufen gibt es einen Publikumspreis: Wer die meisten „Gefällt mir (Daumen hoch)“ innerhalb eines bestimmten Zeitraums erhält, bekommt einen Notengutschein vom Veranstalter im Wert von 500 €. Die Anmeldefrist endet am **31. Juli**, Einsendeschluss ist der **30. September**. www.wac-contest.eu



Unsere nächsten Weiterbildungsangebote

Der Chorverband Berlin veranstaltet nach den Sommerferien drei Foren, bei denen sich Singende und Dirigierende gezielt weiterqualifizieren können.



Vom **3. bis 6. September** findet erstmals das **Vokalcamp Berlin** statt, das zwei Großereignisse der hauptstädtischen Vokalszene – das BERvokal A Cappella Pop-Festival und das Chor Open Stage Open Air Festival – im FEZ zusammenbringt. Neben Konzerten werden Workshops und Coachings angeboten. ONAIR und andere renommierte Größen aus dem JazzPopChorbereich arbeiten mit bestehenden Ensembles an deren Sound und Performance und bieten allen Interessierten Lektionen zu Interpretation, Improvisation, Arrangieren, Beatboxing, CVT oder Alexandertechnik an. www.vokalcampberlin.de



Am **26. September** lädt der **3. Berliner Chorleiter Tag** Dirigierende und andere Interessierte in die Humboldt-Universität zu einem kompakten Tag der Schulung und Begegnung ein. Kurse zu bulgarischer Chormusik und funktionaler Stimmbildung, zu Urheberrecht und Bühnenpräsenz münden in einen gemeinsamen „Chorleiterchor“, der in diesem Jahr von Stefan Parkman geleitet wird. Der schwedische Professor ist derzeit Chefdirigent des WDR Rundfunkchores und wird bereits am **25. September** vor Ort sein, um einen **Meisterkurs** zu geben. Auch Jens Johansen, Arrangeur und Leiter der dänischen Gruppe Vocal Line, wird einen Workshop für Aktive und Hospitierende halten. www.chorverband-berlin.de



Vom **19. bis 23. Oktober** gibt das **38. Berliner Chorleiterseminar** im Friedrichshainer Händelgymnasium wieder intensive Gelegenheit, sich auszuprobieren und weiterzuentwickeln. In den 7 bewährten Kategorien – Einsteiger-, Aufbau-, Mittelstufen- und Fortgeschrittenenkurs, Kinderchor, Chorsinfonik sowie Popular- und Weltmusik – können Neulinge und Gestandene an ihren dirigentischen Fähigkeiten arbeiten oder als Singende musikalische Erfahrungen machen. Gesucht werden noch Interessierte für die vier Studiochöre! www.chorverband-berlin.de





Kinostart. Am 14. Mai lief in Deutschland „Pitch Perfect 2“ an, die Fortsetzung einer US-Komödie von 2012, die seinerzeit lose auf einem Report über die a-cappella-Meisterschaften amerikanischer Universitäten basierte. Der Titel ist ein Wortspiel aus „Perfect Pitch“, der englischen Bezeichnung für das absolute Gehör, und entspricht der Redewendung „den richtigen Ton treffen“. Das 2015er Sequel, wiederum eine Coming-of-age-College-Story, erzählt, wie die Girlie Group „Barden Bellas“ sich auf die Weltmeisterschaft in Kopenhagen, speziell gegen den deutschen Haupt rivalen „Das Sound Machine“ vorbereitet und Europa „rocken“ will. Obgleich das Movie hierzulande und in der Heimat sensationelle Charterfolge einfährt, bleibt es hinter dem ersten Teil deutlich zurück. Das liegt nicht nur an der leicht zerfaserten Dramaturgie, sondern insbesondere an dem martialisch-militanten Klischee der germanischen Konkurrenz, was eher Rammstein und Riefenstahl assoziiert. Auch das Übermaß an Show und Choreografie bei den Performances nervt und schmälert den musikalischen Genuss. Ansonsten macht das Zusehen aber Spaß – und die witzigen Dialoge vergnügen sehr.



Chorfestival. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kulturpark Festival“ Neu-Cladow findet in Kooperation mit der Musikakademie HavArt am **14. Juni** das **Chorfest.Berlin „Einfach singen!“** statt. Neben Konzerten sollen Räume für fachlichen Austausch Beteiligter und Interessierter entstehen. Mit dabei sind vom CVB der Berliner Soulchor und der Bulgarische Orthodoxe Chor Berlin.



Stimmencasting. Im April fand die erste diesjährige Arbeitsphase des **LandesjugendChors Berlin** mit dem Konzert „Euphoria“ ihren erfolgreichen Abschluss. Die Chorleiterin Karin Mueller und der niederländische Gastdozent Tijs Krammer erarbeiteten Poparrangements und legten die Basis für die kommende Profilierung des Ensembles. Nächster Vorsingetermin ist der **20. Juni 2015**. Auf der CVB-Website kann man sich hierfür anmelden.



Generationenchor. Am **21. Juni** um 16 Uhr bringt das bereits ausverkaufte **3. Volkslieder-Mitsingkonzert „Singt! ... und Berlin erklingt“** der Leo Kestenberg Musikschule wieder musizierende Kinder und Erwachsene im Kammermusiksaal der Philharmonie zusammen. Die Chorleiterin und Gesangspädagogin Claudia-Maria Mokri ist Initiatorin und Leiterin dieser jährlichen Veranstaltung.



Konzertmarathon. Am **4. September** findet von 18 bis 1 Uhr in der Reformationskirche in Moabit die **11. Lange Nacht der Chöre** statt. Die dortige Cantorei führte diese Veranstaltung 2005 ein, um die Schließung des Hauses zu verhindern und mit den Spenden den Konzert- und Kulturbetrieb aufrechtzuerhalten. Das Anliegen ist bis heute gelungen, zumal das jährliche Ereignis jedes Mal geschätzte 2000 Gäste anlockt.



Chormeile. Am **12. September** veranstaltet der Verein Kulturbewegt zum dritten Mal das Event **„Chöre in Neuköllner Höfen“**. Während auf der Karl-Marx-Straße der Verkehr rauscht, singen zwischen Gärten und Garagen dreier Häuser 18 Ensembles, darunter der Jazzchor mit ä vom CVB. Hier kann man wieder viele neugegründete Gruppen entdecken, die mit erfinderischen Namen und originellem Repertoire frischen Wind in die Szene bringen. Die Anwohnenden sorgen für Kaffee und Kuchen.



Adventsplanung. Auch wenn beim werbe team berlin noch nicht definitiv feststeht, ob der **Weihnachtsmarkt vor dem Schloss Charlottenburg** wieder seine allabendliche Chorbühne unterhalten kann, sollte man sich bei Interesse am **Weihnachtssingen** schnellstens im CVB-Büro vormerken lassen. Rufen Sie Frau Heinzmann in der Geschäftsstelle an oder senden Sie an buchhaltung@chorverband-berlin.de eine E-Mail. Für zwei halbstündige Konzerte um jeweils 18 und 19 Uhr gibt es vom Veranstalter eine Aufwandsentschädigung. Viele Ensembles haben schon angefragt und ihren Wunschtage reserviert. Einige Termine zwischen dem 23. November und dem 26. Dezember sind aber noch frei.



Datenbank. Chorleitende können sich bei **dirigat.de**, der bundesweiten Onlinesuche des Chorverbandes Nordrhein-Westfalen, mit Angabe ihres bevorzugten Wirkungs ortes kostenlos eintragen und so ihre Chancen auf neue Engagements vergrößern.



Preisverleihung. In diesem Jahr wurde der Präsident des Deutschen Komponistenverbandes, **Prof. Lothar Voigtländer**, mit dem **Bundesverdienstkreuz** geehrt. 1984 war er Mitbegründer der Gesellschaft für elektroakustische Musik der DDR. 1990 forcierte er die Bildung der „Initiative Neue Musik Berlin“. Er rief diverse erfolgreiche Kammermusik- und Konzertreihen ins Leben und schrieb neben instrumentalen viele a-cappella- und chorsinfonische Werke. Sein Schaffen brachte ihm zahlreiche Preise sowie verschiedene Lehrberufungen ein, so an die Dresdner Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ für die Meisterklasse „Komposition“. Für den Chorverband war er als Dozent beim Kinderchorworkshop tätig.



Gedenktag. Am 21. Januar 2015 jährte sich der **Todestag** des Lyrikers **Matthias Claudius** zum 200. Mal. Sein Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ ist das berühmteste deutsche Gedicht und seit Jahrzehnten unangefochten das meistgedruckte Stück in nationalen Anthologien. Über 70 Vertonungen gibt es davon. Die erste stammt von Schubert, die bislang letzte von Grönemeyer. Mit der Melodie von Johann Abraham Peter Schulz wurde es allerdings am bekanntesten. Unzählige Chorsätze – von der Romantik bis heute, von Max Reger bis Oliver Gies – entstanden dazu.

Neuerscheinungen



Andreas Lamken kam mit fünf Jahren zu den Helmstedter Chorknaben – und seitdem lässt der Ensemblesang ihn nicht mehr los. Nach dem Musikstudium wurde er Kirchenmusiker und Chorleiter und betreibt zudem ein Unternehmen, das Ton-, Grafik- und IT-Studio sowie Tonträgerlabel und Musikverlag zugleich ist. Hier hat er jetzt ein kleines Heftchen herausgegeben, das LaienchorsängerInnen mit einfachen Worten und in kurzen Abschnitten die wichtigsten Fakten der Musiktheorie nahebringen möchte. 20 Kapitel von je einer Seite Umfang informieren über Noten und Akkorde, Vorzeichen und Intervalle, Tonleitern und Tonarten, Dynamik und Agogik, Rhythmus und Solmisation. Allenfalls die Aufzählung von Opernpartien und -rollen nach Solostimmfächern wirkt überflüssig. Die Ausgabe hat die Größe eines A6-Vokabelheftes und ist schon deshalb ein toller Begleiter für unterwegs oder ein nützliches Accessoire für die Probenmappe. **Andreas Lamken: Chorwissen für die Hosentasche, prospect Studio-Label-Verlag, ISMN M-50171-542-8, 23 Seiten, 3,95 €.**



2012 veröffentlichte der Chorleiter, Arrangeur und Dozent Martin Sturm ein Übungsbuch zum Notenlesen und Blattsingen. Nun hat er mit einer Fortsetzung, die sich speziell an Chöre wendet, nachgelegt. Mit Tonfolgen, Kanons, Kinder- und Volksliedern führt er an das zwei- und mehrstimmige Prima-Vista-Singen heran und schafft schließlich den Übergang von homo- zu polyphonen Sätzen. Dabei geht er auf die nötigen musiktheoretischen Hintergründe – Tongeschlechter und -arten, Drei- und Vierklänge, Intervalle und Rhythmen, Modulation und Chromatik – ein. Die Lektionen vermitteln überdies Gehörbildung und Harmonielehre und kommen garantiert auch der Intonation zugute. Auffallend gegenüber dem Vorgängerband ist zudem das schlichtere und daher übersichtlichere Layout. **Martin Sturm: Singen auf den ersten Blick (Chor) - Mehrstimmig vom Blatt singen, Schott Verlag, ISBN 978-3-7957-0869-6, 60 Seiten, 10,50 €.**



John Winzenburg ist nach Dozenten- und Dirigententätigkeiten in den USA und Peking derzeit Musikprofessor an der Hong Kong Baptist University, wo er zwei Chöre leitet. Als Kenner der dortigen Szene hat er eine Auswahl von chinesischen Chorsätzen für den westlichen Markt getroffen, die zumeist auf asiatischen Volksliedern beruhen. Vorab gibt er eine gründliche Einführung in die Diktion der Hochsprache Mandarin, in der viele Stücke abgefasst sind, und außerdem zu jedem Werk Hintergrundinformationen über Entstehung, Inhalt und Rezeption. Das Buch ist leider nur als englischsprachige Ausgabe erhältlich. Es enthält 24 Titel, teilweise mit Klavierbegleitung. Der unverkäufliche Promotionsampler mit gekürzten Aufnahmen ist ein beinahe unentbehrliches Hilfsmittel, um sich einen authentischen Eindruck von der Wirkung der Arrangements zu machen. Traditionell-exotische Farben wechseln sich mit kosmopolitisch-modernen Klängen ab. Experimentierfreudige, die die penible Textarbeit nicht scheuen, kommen hier auf ihre Kosten. **Half Moon Rising - Choral Music from Mainland China, Hong Kong, Singapore and Taiwan, herausgegeben von John Winzenburg, Edition Peters, ISMN 979-0-57700-908-7, 234 Seiten, 19,95 €.**



Vor drei Jahren erschien bei Bärenreiter „Verleih uns Frieden – Da pacem, Domine“, ein ökumenisches Chorbuch zweier kirchlicher Chorverbände mit 34 Vertonungen des alten Friedensgebetes von der Gregorianik bis heute. Etwas weitgefasser ist nun die Auswahl von Klaus Fischbach mit geistlichen und weltlichen Chorsätzen zum Friedenskontext, die beispielsweise auch jeweils mehrere Versionen von „Agnus dei“ oder „Dona nobis pacem“ enthält. Neben altbekannten Stücken von Desprez, di Lasso und Bach wurden neue Arrangements zusammengetragen und sogar Kompositionsaufträge vergeben. Namen wie Pepping, Poos und Bikkembergs, Arvo Pärt, Colin Mawby und Raquel Cristóbal, Enjott Schneider, Albrecht Haaf und Georg Christoph Biller versprechen ästhetische Vielfalt, moderne Tonsprache, unterschiedliche Schwierigkeitsstufen und neue Repertoireentdeckungen. **Da pacem – Frieden. 70 Motetten aus alter und neuer Zeit, Schott Verlag, ISBN 978-3-7957-4985-9, 212 Seiten, 25,50 €.**



Das Programm ist zu Ende, doch das Publikum will noch nicht nach Hause. Jetzt braucht es einen knalligen Rausschmeißer. Carsten Gerlitz hat für diesen Zweck sechs Schlusstücke unterschiedlicher Couleur aufbewahrt poppig-peppige Weise arrangiert. Die Volksliedballaden „Der Mond ist aufgegangen“ und „Guten Abend, gut' Nacht“ bedienen klar die klassische Repertoireerwartung, während die Comedian-Harmonists-Nummer „Auf Wiedersehen, my dear“, der Swingklassiker „Sentimental Journey“ oder die Bugs-Bunny-Titelmusik „Das Publikum war heute wieder wundervoll“ eher Jazzgeschmækker treffen. Ein echter Tipp ist die coole Hymne „Auf uns“, mit der Andreas Bourani 2014 den Fußball-WM-Song lieferte. In der Chorfassung ist jede Stimmgruppe irgendwann an der Reihe, ihr eigenes „Ein Hoch“ auszubringen. **Carsten Gerlitz: Da Capo! – Zugabestücke in peppigen Arrangements für gemischten Chor, Schott Verlag, ISBN 978-3-7957-5942-1, 28 Seiten, 12,50 €.**



Mit der originellen Bearbeitung des Volksliedes „Horch, was kommt von draußen rein“ eröffnete der JazzPopChor Fabulous Fridays der UdK Berlin beim CVB-Sonntagskonzert im Januar passenderweise sein Programm und läutete damit auf furiose Art die gesamte diesjährige Veranstaltungsreihe ein. Chorleiter Michael Betzner-Brandt ermutigt die Studierenden stets zu eigenen Arrangements und Kompositionen – und gibt die besten Ergebnisse in seiner Edition „modern a cappella“ als Partitur heraus. So können sich jetzt auch andere an dem Glanzstück von Benedict Goebel probieren und das Publikum mit Groove, Humor und Choreografie begeistern. Mitsängerin Cathleen Lüdde, die den Jazzchor mit ä und etliche weitere Ensembles leitet, kam ebenfalls zu einer Veröffentlichung in der Notenreihe ihres Mentors. Mit dem Zyklus „sag kein wort“ hat sie drei Lieder des Trios sonus satis aufgegriffen. Die lyrischen Texte über Liebe und Nähe und die eingängigen Melodien deutet sie madrigalistisch und mitunter dialogisch aus – berücksichtigend in der harmonischen Verknüpfung. **Benedict Goebel: Horch, was kommt draußen rein, ISMN M-007-14272-8, 8 Seiten, 10 €; Kay Michael Otto, Cathleen Lüdde: sag kein wort, ISMN M-007-14282-7, 40 Seiten, 18 €, Carus Verlag.**

Kati Faude

Schumanns musikalische Haus- und Lebensregeln (III)

In der vorletzten Ausgabe haben wir mit dem Abdruck des Grundsatzkatalogs begonnen, den Robert Schumann erstmals in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ 1850 veröffentlichte. Im vorigen Heft setzten wir die Aufzählung fort und beenden sie nun in dieser Nummer.



Mache dich über den Umfang der menschlichen Stimme in ihren vier Hauptarten frühzeitig klar; belausche sie namentlich im Chor, forsche nach, in welchen Intervallen ihre höchste Kraft liegt, in welchen andern sie sich zum Weichen und Zarten verwenden lassen.

Höre fleißig auf alle Volkslieder; sie sind eine Fundgrube der schönsten Melodien und öffnen dir den Blick in den Charakter der verschiedenen Nationen.

Achte schon frühzeitig auf Ton und Charakter der verschiedenen Instrumente; suche ihre eigenthümliche Klangfarbe deinem Ohr einzuprägen.

Gute Opern zu hören, versäume nie.

Ehre das Alte hoch, bringe aber auch dem Neuen ein warmes Herz entgegen. Gegen dir unbekannte Namen hege kein Vorurtheil.

Urtheile nicht nach dem Erstenmalhören über eine Composition; was dir im ersten Augenblick gefällt, ist nicht immer das Beste. Meister wollen studirt sein. Vieles wird dir erst im höchsten Alter klar werden.

Bei Beurtheilung von Compositionen unterscheide, ob sie dem Kunstfach angehören, oder nur dilettantische Unterhaltung bezwecken. Für die der ersten Art stehe ein; wegen der anderen erzürne dich nicht!

Nur erst, wenn dir die Form ganz klar ist, wird dir der Geist klar werden.

„Melodie“ ist das Feldgeschrei der Dilettanten, und gewiß, eine Musik ohne Melodie ist gar keine. Verstehe aber wohl, was jene darunter meinen; eine leichtfaßliche, rhythmisch-gefällige gilt ihnen allein dafür. Es gibt aber auch andere

anderen Schläges, und wo du Bach, Mozart, Beethoven aufschlägst, blicken sie dich in tausend verschiedenen Weisen an: des dürftigen Einerlei's namentlich neuerer italienischer Opernmelodien wirst du hoffentlich bald überdrüssig.

Suchst du dir am Clavier kleine Melodien zusammen, so ist das wohl hübsch; kommen sie dir aber einmal von selbst, nicht am Clavier, dann freue dich noch mehr, dann regt sich in dir der innere Tonsinn. – Die Finger müssen machen, was der Kopf will, nicht umgekehrt.

Fängst du an zu componiren, so mache Alles im Kopf. Erst wenn du ein Stück ganz fertig hast, probire es am Instrumente. Kam dir deine Musik aus dem Innern, empfandest du sie, so wird sie auch so auf Andere wirken.

Verlieh dir der Himmel eine rege Phantasie, so wirst du in einsamen Stunden wohl oft wie festgebannt am Flügel sitzen, in Harmonieen dein Inneres aussprechen wollen, und um so geheimnißvoller wirst du dich wie in magische Kreise gezogen fühlen, je unklarer dir vielleicht das Harmonieenreich noch ist. Der Jugend glücklichste Stunden sind diese. Hüte dich indessen, dich zu oft einem Talente hinzugeben, das Kraft und Zeit gleichsam an Schattenbilder zu verschwenden dich verleitet. Die Beherrschung der Form, die Kraft klarer Gestaltung gewinnst du nur durch das feste Zeichen der Schrift. Schreibe also mehr, als du phantasirst.

Verschaffe dir frühzeitig Kenntniß vom Dirigiren, sieh dir gute Dirigenten oft an; selbst im Stillen mit zu dirigiren, sei dir unverwehrt. Dies bringt Klarheit in dich.

Suche unter deinen Kameraden die auf, die mehr als du wissen.

Sieh dich tüchtig im Leben um, wie auch in anderen Künsten und Wissenschaften.

Durch Fleiß und Ausdauer wirst du es immer höher bringen.

Aus einem Pfund Eisen, das wenig Groschen kostet, lassen sich viele tausend Uhrfedern machen, deren Werth in die Hunderttausend geht. Das Pfund, das du von Gott erhalten, nütze es treulich.

Ohne Enthusiasmus wird nichts Rechtes in der Kunst zu Wege gebracht.

Die Kunst ist nicht da, um Reichthümer zu erwerben. Werde nur ein immer größerer Künstler; alles Andere fällt dir von selbst zu.

Vielleicht versteht nur der Genius den Genius ganz.

Es meinte Jemand, ein vollkommener Musiker müsse im Stande sein, ein zum erstenmal gehörtes, auch complicirteres Orchesterwerk wie in leibhaftiger Partitur vor sich zu sehen. Das ist das Höchste, was gedacht werden kann.

Es ist des Lernens kein Ende.

Wurstfagott und Büchsentrompete

Das Berliner Musikinstrumenten-Museum

Im Jahre 1888 hatten der Musikwissenschaftler und Bach-Biograph Philipp Spitta (1841–94) und der österreichisch-ungarische Meistergeiger, Dirigent und Komponist Joseph Joachim (1831–1907) die Idee, an der Königlichen Akademischen Hochschule für Musik in Berlin ein Museum zu gründen, in dem Musikinstrumente gesammelt und öffentlich präsentiert werden. Die Idee wurde realisiert. Seit den 1980er Jahren gehört das Haus – nach einer sehr wechselvollen Geschichte – zum Staatlichen Institut für Musikforschung und ist somit Teil der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Das Gebäude, geschaffen nach einem Entwurf von Hans Scharoun, befindet sich unmittelbar neben der Berliner Philharmonie. Das Museum konzentriert sich auf die europäische Kunstmusik vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Die Sammlung umfasst 3500 Instrumente, von denen 800 ausgestellt sind, darunter



- Cembali der flämischen Instrumentenbauerfamilie Ruckers in Antwerpen zu Beginn des 17. Jahrhunderts sowie das Berliner „Bach-Cembalo“ und seine Nachbauten
- Möckel-Geigen und italienische Meistergeigen von Amati, Guarneri und Antonio Stradivari
- ein Hammerflügel aus dem Besitz des Komponisten Carl Maria von Weber, auf dem dieser den „Freischütz“ verfasste
- eine Glasharmonika, deren Erfindung auf Benjamin Franklin zurückgeht
- Kielklaviere und Clavichorde, Bechstein-Klaviere und -Flügel
- Blasinstrumente aus der Stadtkirche St. Wenzel zu Naumburg um 1600
- Instrumente des preußischen Königshauses wie die Querflöten aus dem Besitz Friedrichs II. und Blechblasinstrumente des preußischen Militärs
- kuriose Instrumente wie Äolsharfe, Spazierstockgeige, Wurstfagott
- automatische Musikinstrumente, wie Spieldosen, selbstspielende Klaviere, Orchestrions, Mixturtrautonium, E-Gitarren und die Mighty Wurlitzer, eine der größten Theater- und Kinoorgeln Europas

Der Hammerflügel des Komponisten Carl Maria von Weber wurde 1813 in der Werkstatt von Joseph Brodmann (1771–1848) gebaut. Webers Sohn Max vermachte das Instrument im Jahre 1881 an Kaiser Wilhelm I. und 1889 schenkte Kaiser Wilhelm II. den Flügel dem Museum. Nach dem Tode des Klavierbaumeisters hatte sein Schüler Ignaz Bösendorfer (1796–1859) das Geschäft übernommen. Diese Firma ist noch heute weltweit gefragt. Übrigens schätzte auch Ludwig van Beethoven die Klaviere von Brodmann.

Das Museum besitzt eine weltweit einmalige Sammlung von Blasinstrumenten aus dem Frühbarock. Der Naumburger Kantor Andreas Unger verfügte 1657 testamentarisch die Übergabe seiner Instrumentensammlung an die Stadtkirche St. Wenzel. Es handelt sich um Rauschpfeifen,

Pommer, Dulziane, Krummhörner, Blockflöten, Querflöten, Zinken, Posaunen und Trompeten. All diese Instrumente wurden von der Stadtpfeiferei genutzt und vermitteln ein Abbild damaliger Musizierpraxis. Stadtpfeifer wurden vom 14. bis zum 18. Jahrhundert für die musikalische Gestaltung von Stadtfesten, bei Hochzeiten und dem Einzug des Landesherren in seine Stadt verpflichtet und vom 19. Jahrhundert an durch Stadtkapellen ersetzt.

Ein Highlight der Sammlung ist eine Mighty Wurlitzer-Theaterorgel, mit der man Donnerrollen, Vogelgezwitscher, Pferdegetrappel, Sirenengeheul und Glockengeläut täuschend nachahmen kann. Das Instrument wurde zur musikalischen Gestaltung von Theaterstücken und Stummfilmen eingesetzt.

Eine Rarität sind die Querflöten des Preußischen Königs Friedrichs II. (1712–86). Er galt als Musikenthusiast und virtuoser Flötenspieler.

Sein Lehrer war Johann Joachim Quantz (1697–1773), der in Sanssouci zusammen mit Kapellmeister Carl Heinrich Graun (1704–59), Konzertmeister Franz Benda (1709–86) und dem Bachsohn Carl Philipp Emanuel Bach (1714–88) für die königliche Hausmusik verantwortlich war. Das Museum besitzt mehrere Querflöten des Königs, darunter eine aus Ebenholz und eine aus Walrosszahn.

Jedes gute Museum, das etwas auf sich hält, präsentiert natürlich auch einige Kuriositäten. Zum Thema „Wurstfagott“ erhält man die folgende Information: „Das Ranckett, auch Rackett genannt, ein nur noch in wenigen Exemplaren erhaltenes Blasinstrument vor allem des 17. Jahrhunderts, hat die Form einer Büchse, durch die eine spiralförmige Bohrung gelegt ist, so dass die Rohrlänge mehr als neunmal so lang wie die Büchse ist. Das aufgewickelte Rohr im Inneren des Instruments hat Assoziationen zur Wurst hervorgerufen, weswegen das Ranckett auch Wurstfagott genannt wird. An das Fagott erinnert der Klang des Instruments, seine Basslage sowie die Anblastetechnik mittels eines Doppelrohrblatts. Etymologisch geht das Wort Ranckett wohl auf das oberdeutsche Wort ‚rank‘ für Krümmung zurück.“ Und zur „Büchsentrompete“ erfährt der interessierte Besucher, dass der Instrumentenbauer auch hier bemüht war, ein „handliches, aber dennoch gut klingendes Musikinstrument“ zu schaffen. Das Rohr verläuft in einer Büchse in acht Windungen und endet in einem Schallbecher. Selbstverständlich erfahren die Gäste des Musikinstrumenten-Museums auch etwas über die Bedeutung des Berliner Instrumentenbaus. Dabei spielen die Namen des Geigenbaumeisters Otto Möckel (1869–1937), der Klavierbaufirma Carl Bechstein (1826–1900) oder des Hofinstrumentenbauers Carl Wilhelm Moritz (1810–55), der sich auf Pauken und Trommeln sowie vor allem auf Blechblasinstrumente spezialisiert hatte, eine herausragende Rolle. Ein Besuch des Museums ist sehr zu empfehlen. Es hat täglich außer montags geöffnet und für 6 Euro beziehungsweise ermäßigt 3 Euro hat man ein informatives und zugleich unterhaltendes Erlebnis.

Horst Fliegel



Mighty-Theaterorgel



Bechstein-Flügel im Barockstil



Weber-Flügel



Naumberger Sammlung um 1600



Bach-Cembalo



Bechstein-Flügel B 190



Stradivari-Violine



Gray-Orgel

Totenehrung des Chorverbandes Berlin 2014

Postchor Berlin
Karin Hoffmann
Ursula Berend
Gisela Stahnke

Sonari-Chor Berlin
Gerhard Just

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten verstorbenen SängerInnen und werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit für die gemeinsamen Erlebnisse ein ehrendes Andenken bewahren.

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

7. Juni 2015, 16 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

10. Juni, 10 – 15 Uhr

Britzer Garten

21. Juni, 16 Uhr

Senatssaal der Humboldt-Universität,
St.-Hedwigs-Kathedrale, Parochialkirche,
Podewil, Gericht Littenstraße, Nikolaiviertel

3. – 6. September

FEZ

25. / 26. September

Fritz-Reuter-Saal der Humboldt-Universität

26. September, 10 – 17 Uhr

Fritz-Reuter-Haus der Humboldt-Universität

19. – 23. Oktober

Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium

Sonntagskonzert

Mädchenchor der Sing-Akademie, Jugendkatedralchor St. Hedwig,
Kinderchor der Komischen Oper

Seniorenchortreffen

(Kooperation mit Grün Berlin)

Fête de la Musique

Chorbühnen
(Kooperation mit Fête Company)

Vokalcamp Berlin

BERvokal A Cappella Pop-Festival und
Chor Open Stage Open Air
(Kooperation mit BERvokal und Landesmusikakademie)

Meisterkurs mit Prof. Stefan Parkman

3. Berliner Chorleiterntag

38. Berliner Chorleiterseminar

(Kooperation mit CBO und Händelschule)